

Spolien aus der Geschichte der Philosophie

Spolien aus der Geschichte der Philosophie

*Wilhelm Schmidt-Biggemann
zum 80. Geburtstag*

Herausgegeben von
Anne Eusterschulte, Wenchao Li
und Bernd Roling

frommann-holzboog

Bibliografische Information
der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7728-5060-8

eISBN 978-3-7728-3588-9

© 2026 frommann-holzboog Verlag e. K. · Eckhart Holzboog
König-Karl-Straße 27 · 70372 Stuttgart-Bad Cannstatt
produktsicherheit@frommann-holzboog.de
www.frommann-holzboog.de
Satz: Satzpunkt Ursula Ewert GmbH, Bayreuth
Gesamtherstellung: Memminger MedienCentrum



Wilhelm Schmidt-Biggemann

Inhalt

Vorwort	II
-------------------	----

Anne Eusterschulte, Wenchao Li, Bernd Roling

Einleitung	13
----------------------	----

I.

ABENDLÄNDISCHE PHILOSOPHIE UND SPIRITUALITÄT, VON ARISTOTELES ZU SCHELLING

Ursula Wolf

Aristoteles über das Gut für den Menschen	27
---	----

Esteban Larr

Ein pseudo-hermetisches Zitat bei Bartholomäus Anglicus und seine Quellen	41
--	----

Angela Gast

Die drei außerzeitlichen Hypostasen in <i>Liber X</i> der <i>Aristotelis Theologia</i> (Rom 1519) und ihr Verhältnis zum <i>verbum divinum</i>	55
--	----

Thomas Leinkauf

Jacopo Zabarellas »novum organon«? Zabarella und die »retractatio« des aristotelischen Organons. Zum Verhältnis von Logik zu Rhetorik und Poetik	77
--	----

Beate Ulrike La Sala

Spinoza's Concept of Imagination in the Mirror of Classical Arabic and Judeo-Arabic Thought	97
--	----

Julian Kiefer

Schellings Freiheitsschrift zwischen Moral und Existentialismus	121
--	-----

INHALT

II.

KABBALA, CHRISTLICH UND JÜDISCH

Florian Hamann

Die Islamrezeption bei den frühen christlichen Kabbalisten

Pico della Mirandola und Johannes Reuchlin 149

Saverio Campanini

Die Lehre der drei Lichter in der christlichen Kabbala 173

Dana Eichhorst

Lingua Adamica oder die Sprache des Paradieses im Judentum 191

Peter Schäfer

Walter Benjamins Kabbala 211

III.

THEOLOGIE, KONFESSIONEN UND GLAUBE

Günter Frank

Typen der Theologie im 12. Jahrhundert. Anmerkungen
zum Theologieverständnis Bernhards von Clairvaux
und Petrus Abaelardus' 221

Bernd Roling

Die Grenzen der Ekstase. Johann Konrad Dannhauer,
Johann Joachim Zentgraf und das Quäkertum 239

Thomas Brose

Metaphysikkritik und Glaube. Johann Georg Hamanns
Sokratische Denkwürdigkeiten 269

Friedrich Vollhardt

Nikolaus von Hontheims *Febronius* (1763) und einige der Folgen 285

IV.

PANSOPHIE, THEODIZEE UND AUFKLÄRUNG

Thomas Behme

Erhard Weigels Pansophie 301

INHALT

Walter Sparn

L'Église Écumenique? Der Ökumeniker Leibniz
in der protestantischen Aufklärung 323

Volkhard Wels

Die Theodizee in Grünau. Johann Heinrich Voß' *Luise* 371

Stefan Lorenz

»Das Gefühl wurde hier unmittelbar zur Metaphysik«.
»Monadengefühl« bei Kuno Fischer und Wilhelm von Humboldt 395

V.

KUNST UND POESIE

Anne Eusterschulte

Glorie – Aisthesis im Jenseits 421

Andrew James Johnston

Aitiologie und Ekphrasis. Von Chaucers *Criseyde*
zu Shakespeares *Lucrece* 465

Wilhelm Kühlmann zusammen mit Peter Mathes

Philosophischer Trost im Exil. Zu Jacob Baldes SJ Lyrik
im Dreißigjährigen Krieg 483

Frank Böbling

Typographia. Carmen. Ein lateinisches Lehrgedicht
über die Kunst des Buchdrucks aus dem Jahr 1764 505

VI.

GESCHICHTE UND GESCHICHTEN

Elisabeth Blum und Paul Richard Blum

Geschichte der Natur und Natur der Geschichte.
Johann Gottfried Herder blickt auf die Gesetzmäßigkeit
der Evolution und die Kreativität des Menschen 531

Sebastian Lalla

Das Ende der Geschichte(n) 549

INHALT

Martin Mulsow

Zaffehibrahim. Das Gerücht von Juden auf Madagaskar
und seine Hintergründe im frühen 18. Jahrhundert 563

Wenchao Li

»Nur die Sineser haben zwei Augen«. Notizen zu einem Blindzitat 579

Biographische Notiz 609

Veröffentlichungen von Wilhelm Schmidt-Biggemann 611

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren 633

Index nominum 635

Index rerum 645

Vorwort

Die vorliegende Festschrift ist Wilhelm Schmidt-Biggemann zu seinem 80. Geburtstag gewidmet. Sie versammelt eine Gruppe von Wegbegleiterinnen und Wegbegleitern, Kolleginnen und Kollegen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Schülerinnen und Schülern zur Gratulation!

Den Autorinnen und Autoren danken wir für ihr Mitwirken. Für die Gestaltung der Texte nach Redaktionsrichtlinien und die Einarbeitung der Registereinträge sei Alicia Häntsch (FU Berlin) gedankt. Dem Verlag frommann-holzboog danken wir für die freundliche Aufnahme der Festschrift in sein Programm und für die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Vor allem gilt unser Dank, auch im Namen aller Autorinnen und Autoren, dem Jubilar Wilhelm Schmidt-Biggemann, für gemeinsame Wege, Betreuungen, inspirierende Gespräche und tatkräftige Förderungen, verbunden mit allen guten Wünschen zum runden Geburtstag.

Sei gesegnet!

Anne Eusterschulte, Wenchao Li, Bernd Roling
Berlin, im Januar 2026

Einleitung

Von Anne Eusterschulte, Wenchao Li, Bernd Roling

Wir schreiben das Jahr 1899 in der chinesischen Hauptstadt Peking. Wang Yirong (1845–1900), der ranghöchste Gelehrte im Reich der Mitte, erkrankt an Malaria und schickt einen Hausdiener zur nächstgelegenen Drogerie. Wie üblich, öffnet Wang auch diesmal die Packung und inspiziert, vor dem Kochen, die Kräuter, Insekten und Fossilien. Bei einem kleinen Stück ›Drachenknochen‹, so der Name in der chinesischen Medizin seit zigtausend Jahren, bleibt sein Kennerblick stehen und vermeint etwas Gekritzelteltes darauf zu sehen. Wang schickt den Diener umgehend zur Drogerie zurück: Dieser soll alle vorrätigen Drachenknochen kaufen und deren Herkunft in Erfahrung bringen. Der Diener bringt einen Sack noch nicht zermahlener Drachenknochen zurück. Bei dem Gekritzeltelten handelt es sich um die frühesten chinesischen Schriftzeichen: Die mehr als 3300 Jahre zuvor zwischen 1500 bis 1050 vor Chr. entstandenen Orakel-Inschriften, eingeritzt in die Schulterknochen von Ochsen oder in die Plastrons von Schildkröten.

Spolien, begrifflich entstanden in der europäischen Renaissance und in ihrem ursprünglichsten Sinne gar dem ›Feind‹ nach einer Schlacht abgenommene Beute, sind, wie die von Wang zufällig entdeckten chinesischen Knochenschriften, Überreste, Relikte, Fragmente und »Konkursmasse(n)«¹ eines verloren gegangenen oder verloren geglaubten Ganzen, sei es eines Bauwerkes, einer Skulptur, eines Reliefs, einer Zivilisation, Religion. Sie sind Trophäen, Reliquien, Spuren, Indizien der Vergangenheit, sie begegnen als Sieg, Zerstörung, Erinnerung, Authentizität, Veränderung, Vergessenheit, Abbruch und Kontinuität, Zitate und Versatzstücke.

Wilhelm Schmidt-Biggemann, der einen weiten Begriff der Philosophie und Geistesgeschichte pflegt, ist ein wachsamer Spolien-Entdecker und -Bewahrer. In sein Arsenal, wenn man schon an die ursprüngliche Herkunft des *spolium* erinnert, der Geschichte der abendländischen Philosophie als *Phi-*

¹ Wilhelm Schmidt-Biggemann, Mutmaßungen über die Vorstellung vom Ende der Erbsünde, in: *Studien zum 18. Jahrhundert*, Bd. 2/3 (1980), 171–192; Wiederdruck unter dem Titel: Geschichte der Erbsünde in der Aufklärung – Philosophiegeschichtliche Mutmaßungen, in: Ders., *Theodizee und Tatsachen. Das philosophische Profil der deutschen Aufklärung*, Frankfurt a. M. 1988, 88–116, hier 89.

losophia perennis,² deren Weltbild nach Schmidt-Biggemann »über mehr als anderthalb Jahrtausende die abendländische Tradition strukturiert hat«,³ gehören von Anfang an, über gängige *Termini technici* europäischer Geistesgeschichte hinaus, *Spolien* von Adam, Apokalypse, Christologie, Erbsünde, Kabbala über Messianismus, Mystik, Offenbarung bis zu Sintflut, Teufel und Zoroaster, um nur wenige zu erwähnen. »Nach den Maßstäben einer Fortschrittsvorstellung liberaler Gesellschaften« gelten sie als »altmodisch«⁴ und jene, die sie in den Mund nehmen, gelten »als Reaktionäre, ewig Gestrige, zu Recht Vergessene und Verlierer im Streit um die kanonischen Plätze der Philosophie- und Politikgeschichte«. ⁵ »Unzeitgemäß«⁶ sind die Topoi, unüberhörbar sind die abendländisch-christlichen Grundierungen.

Doch geht es um mehr als um das Aufheben und Bewahren, und der Handel mit *Spolien* ist alles andere als intellektueller Luxus und Demonstration antiquarischer Gelehrsamkeit: In seinen Veröffentlichungen, Lehrveranstaltungen und öffentlichen Vorträgen versteht Wilhelm Schmidt-Biggemann es meisterhaft, nicht nur die wichtigsten und wirksamsten Denkfiguren abendländischer Spiritualität⁷ aus Versenkungen hervorzuholen, sie zur Sprache und somit zur Erscheinung zu bringen und in ihren historischen Ursprüngen und Entfaltungen darzustellen, sondern auch die Spannungen zwischen rationaler Systematik und mystischer Erfahrung aufzunehmen und esoterische Tradition rational zu durchdringen. Indem er die Brücken zwischen Philosophie, Theologie, Mystik und Wissenschaftsgeschichte schlägt, ist ihm eine Philosophie zwischen Welten gelungen. »Sein Lebenswerk«, wie ein Autor dieses Bandes es schon 2018 in der *FAZ* zu würdigen wusste, »ist die Rettung einer Überlie-

2 »*Philosophia perennis* ist der welt- und heilsgeschichtliche Rahmen der Enzyklopädie im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. Sie ist die Fassung der Philosophie im monotheistischen Rahmen«. Wilhelm Schmidt-Biggemann, *Enzyklopädie und Philosophia perennis*, in: *Enzyklopädien der Frühen Neuzeit. Beiträge zu ihrer Erforschung*, hrsg. von Franz M. Eybl, Wolfgang Harms, Hans-Henrik Krummacher und Werner Welzig, Tübingen 1995, 1–18, hier 1. Nachdruck in: Wilhelm Schmidt-Biggemann, *Apokalypse und Philologie. Wissensgeschichten und Weltentwürfe der Frühen Neuzeit*, hrsg. von Anja Hallacker und Boris Bayer, Göttingen 2007, 247–264, hier 247.

3 Wilhelm Schmidt-Biggemann, *Der Dämon des 19. Jahrhunderts. Anatomie eines überforderten Säkulums*, Stuttgart-Bad Cannstatt 2021, 9.

4 Wilhelm Schmidt-Biggemann, *Philosophia perennis. Historische Umriss abendländischer Spiritualität in Antike, Mittelalter und Frühen Neuzeit*, Frankfurt a.M. 1998, Vorbemerkung.

5 Wilhelm Schmidt-Biggemann, *Politische Theologie der Gegenauflklärung*, Berlin 2004, Umschlagtext.

6 Wilhelm Schmidt-Biggemann, *Vom Glanz des göttlichen Wortes. Dimensionen spekulativer Bibelauslegung*, Freiburg/Basel/Wien 2024, Kap. 7: Unzeitgemäße Spekulation zum Schluss.

7 »Spiritualität ist als jene Theorie verstanden, die, ausgehend von einem ersten Grund, die Welt durch eine geistige bestimmt sah«. Schmidt-Biggemann, *Philosophia perennis* [wie Anm. 4], Vorbemerkung.

ferung, die nicht veraltet sein muss, bloß weil sie uralt ist«. ⁸ Und gerade seine aus den Spolien schöpfende und scheinbar randständige Position erweist sich als origineller Zugang zur abendländisch-christlichen Philosophie- und Politikgeschichte, mögen seine Thesen, anders als »die säkularisiert-aufgeklärten Erklärungsversuche«, ⁹ zuweilen »unbekömmlich« bis »unerträglich« klingen.

Die in dieser Festschrift in fünf Abteilungen gesammelten Beiträge, insbesondere diejenigen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Schülerinnen und Schülern, spiegeln die reichhaltigen *Spolien* im Arsenal des Jubilars wider.

I. Abendländische Philosophie und Spiritualität, von Aristoteles zu Schelling

Die erste Abteilung wird eingeleitet mit Ursula Wolfs Studie zu Aristoteles' Philosophie *über das Gut für den Menschen*. Wolf weist darauf hin, dass menschliches Leben für Aristoteles wesentlich Handeln ist, und dieses ist wiederum wesentlich auf ein Gut bezogen. Die erstmals von ihm ausgearbeitete systematische Begrifflichkeit für das menschliche Handeln bildet daher nicht wie die heutige Handlungstheorie eine losgelöste Disziplin, sie ist vielmehr eingebettet in den Rahmen seiner ethischen Untersuchungen. Vor dem Hintergrund des aristotelischen Ansatzes in seiner Systematik arbeitet Wolf einige interne Probleme seiner Theorie (»Beherrschtheit und Unbeherrschtheit«, »Aktives und reaktives Handeln«, »Vollkommenes Glück und gutes menschliches Leben«) heraus und fragt, ob dieses Modell heute noch brauchbar sei und welche Alternativen sich dazu denken ließen. Wolf plädiert dafür, die konkret-praktischen Fragen und die philosophische Klärung zu trennen.

Der Beitrag von Esteban Law fragt nach der Herkunft der Dreiweltentheorie im Buch VIII, Kapitel 1 der Naturenzyklopädie *De proprietatibus rerum* des englischen Franziskaners Bartholomäus Anglicus († um 1250) und kommt zum Ergebnis, dass der Satz »Mundus itaque, ut dicit Mercurius, dicitur tribus modis« (p. 211 Draelants et al.) nicht Hermes Trismegistos zum Urheber hat, sondern aus einem pseudo-hermetischen Umfeld der im nördlichen Spanien und im angrenzenden französischen Raum angesiedelten arabisch-lateinischen Literatur des 12. Jahrhunderts stammt.

Angela Gast befasst sich mit der Darstellung der drei außerzeitlichen Hypostasen – Gott, Intellekt und Seele – und ihrem Verhältnis zum *verbum divi-*

⁸ Thomas Brose, Schmidt-Biggemann erzählt. Vor ihm die Sintflut, in: *FAZ*, 8. August 2018, S. N 3.

⁹ Diese seien nach Wilhelm Schmidt-Biggemann »die akkomodierten, bekömmlich gemachten, ins Erträgliche modernisierten Erklärungsversuche« der Philosophie- und Politikgeschichte. *Politische Theologie* [wie Anm. 5], Umschlagtext.

num in *Liber X* der *Aristotelis Theologia sive Philosophia mystica* (1519), dessen Basis eine vielzitierte Schrift Plotins bildet. Das rationale Prinzip Gottes (*verbum divinum*), d. h. Gottes Logos wirkt als verbindende Kraft zwischen den außerzeitlichen Hypostasen und der geschaffenen Natur. Der Intellekt wird als ausgesprochenes Wort Gottes (*verbum expressum*) interpretiert, die Seele wiederum als *verbum expressum* des Intellekts und als Vermittlerin zur hiesigen Welt. Durch den verbindenden Logos ist es möglich, dass die Seele zu ihrem geistigen und göttlichen Ursprung zurückfinden kann. Platonische, aristotelische und christliche Elemente werden zu einer mystisch-philosophischen Synthese vereint.

Jacopo Zabarella ist der wohl größte Logiker der Frühen Neuzeit,¹⁰ seine Schriften setzten Standards bis hin zu Gottfried Wilhelm Leibniz (der selbst, neben Suárez, Zabarella studiert hat). Thomas Leinkauf zeigt in seinem Beitrag paradigmatisch, dass Zabarellas grundlegende Überlegungen zur Natur der Logik und vor allem die zur Bedeutung der Methode mit ihren spätestens seit Platon-Aristoteles diskutierten verschiedenen Modalitäten (*via analytica, synthetica* etc.) – und das ist das eigentlich Neue an seinem Ansatz – nicht sozusagen auf den rein formalen Aspekt der Logik beschränkt bleiben; sondern sie «öffnen» die logisch-methodologische Debatte hin auf das Feld der Disziplinen des Humanismus, vor allem zu Dialektik, Rhetorik und Poetik.

Die Rolle und die Bedeutung der Vorstellungskraft («Imagination») in Baruch de Spinozas Erkenntnistheorie ist traditionell im Zusammenhang mit der jüdischen intellektuellen Tradition und insbesondere mit dem Denken des Maimonides diskutiert worden. Beate Ulrike La Sala nimmt hingegen ein komplexeres Geflecht von Einflüssen an und geht in ihrem Aufsatz *Spinoza's Concept of Imagination in the Mirror of Classical Arabic and Judeo-Arabic Thought* potenziellen Einflüssen klassischer arabischen Denker bzw. deren hebräischer Übersetzungen nach.

Einen unauflösbaren systematischen Widerspruch in Schellings *Freiheitschrift* stellt Julian Kiefer fest: den zwischen Freiheit als menschlicher Autonomie und Freiheit als Demut vor Gott. Indem Kiefer diese Spannung nicht als Mangel Schellings, sondern als notwendiges Resultat der Endlichkeit des Menschen begreift, zwingt er dazu, die Aporie menschlicher Freiheit in ihrem ganzen Ausmaß anzuerkennen.

¹⁰ Wilhelm Schmidt-Biggemann, *Topica universalis. Eine Modellgeschichte humanistischer und barocker Wissenschaft*, Hamburg 1983, besonders 68–81.

II. Kabbala, jüdisch und christlich

Die von Johannes Reuchlin grundgelegte christliche Kabbala, die die christliche Theosophie mit jüdischen Quellen verband, hat in der Frühen Neuzeit eine entscheidende Rolle in den christlich-jüdischen Begegnungen gespielt. »Die Beziehungen waren nicht immer spannungsfrei, doch waren auch die Auseinandersetzungen zwischen christlichen und jüdischen Kabbalisten von gegenseitigem Respekt getragen, weil die Christen den Juden die ursprüngliche esoterische Offenbarung konzedierte, für sich selbst aber die letzte Interpretationshoheit dieser Texte in Anspruch nahmen«.¹¹

Florian Hamann weist nach, dass sich Giovanni Pico della Mirandola und Johannes Reuchlin nicht allein mit der jüdischen Religion, sondern auch mit dem Islam beschäftigten. Das Thema der Islamrezeption durch die frühen christlichen Kabbalisten wird hier erstmals eingehend untersucht. Beide haben sich u. a. für die hermeneutischen Ansätze interessiert, mit denen Philosophen wie Nikolaus von Kues den Koran interpretierten. Dies hatte möglicherweise Auswirkungen auf ihren eigenen Umgang mit den jüdisch-kabbalistischen Schriften. Auf jeden Fall gehört Reuchlins Lektüre des Basler Exemplars der lateinischen Koranübersetzung des Robert von Ketton in die Vorgeschichte des ersten Korandrucks durch Theodor Bibliander (1543).

Saverio Campanini liefert in seinem Aufsatz *Die Lehre der drei Lichter in der christlichen Kabbala* eine kurze Geschichte des Interesses unter den christlichen Kabbalisten, Hebraisten und Polemisten für eine pseudepigraphische Lehre, die man seit dem 13. Jahrhundert in kabbalistischen Texten unter den Namen des Hai Gaon findet. Die Gottheit wird dort beschrieben als eine dreifaltige Struktur, die aus Lichtern besteht, ontologisch eingefaltet (*Implicitatio*), diskursiv entfaltet (*Explicatio*) und mystisch ineinandergefaltet (*Completio*). Keiner der erwähnten Autoren konnte der Versuchung widerstehen, diese obskure Lehre mit dem trinitarischen Dogma zu vergleichen, um der alten Idee der christlichen Kabbala, dass die Juden doch an die Dreifaltigkeit glauben, Kraft zu verleihen. Die Anziehungskraft dieser Idee ist beschrieben und ihre historische Entwicklung nachgezeichnet bis zu ihrer unerwarteten Erneuerung und Verwandlung, nun nicht mehr im Kontext der Theologen, sondern in zahlreichen freimaurerischen Abhandlungen und Pamphleten.

Die Geschichte einer Idee erweist sich manchmal als eine lange Folge von nicht unproduktiven Missverständnissen. »Lingua Adamica« bedeutet in der christlichen Kabbala in erster Linie nicht, welche Sprache Gott und Adam gesprochen hätten, sie zielt vielmehr darauf, dass Adam, indem er die Dinge der Welt (bzw. die Tiere) benannte, zugleich die logisch-metaphysische Ordnung

¹¹ *Christliche Kabbala*, hrsg. von Wilhelm Schmidt-Biggemann, Ostfildern 2003, Vorbemerkung.

der Welt (die sogenannte »Logos-Theologie«) begründet habe.¹² Dana Eichhorst weist in ihrem Beitrag darauf hin, dass die *Lingua Adamica* im wörtlichen Sinne die Sprache Adams bezeichne, d. h. jene Sprache, die der erste vom biblischen Gott erschaffene Mensch nach jüdisch-christlicher Vorstellung gesprochen haben soll. Die Idee gründet in Erzählungen von den ersten Tagen des Menschen im Paradies, wie sie im biblischen Schöpfungsbericht im Buch Genesis überliefert sind. Der Text gilt als göttlich inspiriert und prägte bis in die Neuzeit insbesondere das jüdische und christliche Verständnis von der Entstehung der Welt und des Menschengeschlechts. Aus diesem Grund biete das biblische Narrativ von einer Sprache Adams Anlass zu weitgreifenden Spekulationen und Theorien über den Ursprung der menschlichen Sprache. Hierbei vermischten sich Theologie und rationale Theorie in widersprüchlicher Weise. Die *Lingua Adamica* spiele darüber hinaus auch in andere theologische Konzepte hinein, bspw. im Zusammenhang mit dem Sündenfall des ersten Menschenpaares im Paradies und nachfolgenden Brüchen der Menschen mit dem göttlichen Gesetz. Je nach theologischer Perspektive sei die *Lingua Adamica* mit unterschiedlichen Konzepten verbunden, weshalb ihr im Judentum eine andere Bedeutung als im Christentum zukomme.

Peter Schäfer behandelt einen aktuell-konkreten Fall: Die Deutung Walter Benjamins des *Angelus Novus* von Paul Klee in seinen achtzehn Thesen *Über den Begriff der Geschichte* ist zu einem ikonischen Text der Benjamin-Rezeption geworden. Dass Benjamin darin den Fortschrittsoptimismus des materialistisch-marxistischen Geschichtskonzepts kritisiert, ist heute ebenso Konsens wie die Behauptung, dass er damit die jüdisch-kabbalistische Theologie der Geschichte aufgreift. Schäfer vermutet dagegen, dass der angebliche Einfluss der lurianischen Kabbala in Wirklichkeit erst von Gershom Scholem, dem Wiederentdecker der jüdischen Kabbala und Freund Benjamins, in den Text hineingelesen worden ist. Scholem habe immer versucht, Benjamin aus seiner Verankerung in der deutsch-jüdischen Geistesgeschichte zu lösen, und ihn nach seinem Tod zu einem geheimen Kabbalisten stilisiert.

III. Theologie, Konfessionen und Glaube

»Die intellektuelle Verwaltung der religiösen Vorlagen geschieht in ihrer Verwissenschaftlichung [...]. Dieser Verwissenschaftlichungsprozess heißt »Theologie«.¹³ In seinem Beitrag *Typen der Theologie im 12. Jahrhundert* zieht Günter Frank eine Bilanz der seit dem ausgehenden 19. und im 20. Jahrhundert

¹² Wilhelm Schmidt-Biggemann, *Geschichte der christlichen Kabbala*, Bd. 1, Stuttgart-Bad Cannstatt 2012, 158–178; Ders., *Vom Glanz des göttlichen Wortes* [wie Anm. 12], 78–82.

¹³ Schmidt-Biggemann, *Vom Glanz des göttlichen Wortes* [wie Anm. 12], 10.

I.

Abendländische Philosophie und Spiritualität, von Aristoteles zu Schelling

Aristoteles über das Gut für den Menschen

Von Ursula Wolf (Mannheim)

Für Aristoteles ist menschliches Leben wesentlich Handeln, und dieses ist wiederum wesentlich auf ein Gut bezogen. Die systematische Begrifflichkeit für das menschliche Handeln, die Aristoteles als erster Philosoph ausgearbeitet hat, bildet daher nicht wie die heutige Handlungstheorie eine losgelöste Disziplin, sie ist vielmehr eingebettet in den Rahmen seiner ethischen Untersuchungen. Das Ethische ist dabei nicht im engeren Sinn des Moralischen gemeint, sondern im Sinn des guten Lebens und Handelns. Ich werde in einem ersten Schritt den Ansatz des Aristoteles in seiner Systematik skizzieren. Zweitens möchte ich einige interne Probleme seiner Theorie herausstellen. Im letzten Teil meines Aufsatzes werde ich fragen, ob dieses Modell heute noch brauchbar ist und welche Alternativen sich dazu denken lassen.

I. Das Handlungsmodell des Aristoteles

I.1 Der Ansatz beim Streben: Ziel, höchstes Gut, Glück

Wie Aristoteles im ersten Buch der *Nikomachischen Ethik* (EN) erläutert, ist jede Einzelhandlung zunächst so zu verstehen, dass das handelnde Subjekt mit ihr ein Ziel (*telos*) bzw. Gut (*agathon*) verfolgt. In einem ersten Schritt fallen ›Ziel‹ und ›Gut‹ zusammen; was die handelnde Person erstrebt, ist immer etwas, das sie für ein Gut hält. Fragt man sie, warum sie ein bestimmtes *telos* verfolgt, kann die Antwort entweder auf ein weiteres Ziel verweisen, zu dem die Handlung ein Mittel ist (Flöte spielen, um Geld zu verdienen), oder die Antwort kann lauten, dass das Ziel um seiner selbst willen verfolgt wird (Flöte spielen aus Freude am Musizieren). Wie das Beispiel zeigt, kann beides zusammenfallen, d.h. man kann ein und dieselbe physische Handlung unter beiden Aspekten betrachten. Im einen Fall, in dem durch die Handlung etwas bewirkt oder hervorgebracht wird, nennt Aristoteles sie eine *poiesis*, eine Herstellung, im anderen Fall bezeichnet er sie als *energeia*, als Tätigkeit.

Quer zu dieser Unterscheidung zwischen Herstellungen und Tätigkeiten steht die zwischen untergeordneten und übergeordneten Zielen in einer Hierarchie. Mittelhandlungen müssen nach Aristoteles letztlich auf Ziele bezogen

sein, die einfachhin, in sich und nicht mehr als Mittel gewollt werden. Genauer muss es für jede handelnde Person ein abschließendes Ziel, ein bestes Gut geben, auf das hin alles Streben geordnet ist.

Das Argument, mit dem Aristoteles die Beziehung aller Einzelziele auf *ein* solches Gut begründet, enthält zwei Schritte. Der erste Schritt besagt: Wenn man auf die Frage »Warum tust du X?« jedes Mal von neuem mit »um y zu erreichen« antworten würde, dann würde das Streben ins Leere laufen (EN 1094a 20). Das scheint in der Tat überzeugend: Man wüsste dann nicht, was man eigentlich im Leben will. Für das Problem der Leere des Strebens dürfte es jedoch genügen, dass es für den Handelnden überhaupt Endpunkte des Wollens gibt. Verschiedene Handlungsketten könnten bei verschiedenen um ihrer selbst willen erwünschten Endpunkten zum Abschluss kommen. In der Tat rechnet Aristoteles mit diversen solchen Zielen, Weisheit, Tugend, Lust, Ehre, Reichtum, Bildung (*Eudemische Ethik* [EE] 1214a 32 ff., 1214b 10 ff.). Wie kommt man von solchen inkommensurablen Zielen zu *einem* letzten Ziel? Und *warum* muss es genau einen solchen Endpunkt geben?

Um diesen zweiten Schritt plausibel zu machen, verweist Aristoteles auf Besonderheiten der menschlichen Existenzweise. Die *Eudemische Ethik* leitet er ein mit der Kritik an einer Inschrift, die das Gute, das (moralisch) Wertvolle und das Lustvolle trennt, indem sie sagt, das Wertvollste sei die Gerechtigkeit, das Beste die Gesundheit, das Lustvollste, zu erlangen, was man liebt. Aristoteles entgegnet: »Wir aber stimmen ihm nicht zu; denn die *eudaimonia*, als das wertvollste und beste von allem, ist das lustvollste [...]. Wenn man diese Dinge beachtet, sollte jeder, der gemäß seinem eigenen Vorsatz (*prohairesis*) leben kann, sich einen Zielpunkt (*skopos*) dafür setzen, gut zu leben, sei es Ehre oder Ansehen oder Reichtum oder Bildung – einen Zielpunkt, auf den er in allen seinen Handlungen blicken wird. Denn sein Leben nicht im Hinblick auf ein Ziel geordnet zu haben, ist ein Zeichen von großem Unverstand« (EE 1214b 10 ff.). Ein solches Ziel ermögliche uns wie Bogenschützen, die ihr Ziel vor Augen haben, das Richtige zu treffen (EN 1094a 23 f.).

Voraussetzung der Argumentation ist also, dass Menschen im Unterschied zu Tieren nicht unmittelbar ihren Strebungen folgen, sondern ihre Handlungen aus einem Vorsatz (*prohairesis*) hervorgehen, und das heißt, aus einer Strebung, die durch eine Überlegung hindurchgegangen ist. Es ist diese Fähigkeit zur praktischen Überlegung, die nach Aristoteles über die heterogenen inhaltlichen Ziele hinausgreift. Die Überlegung fragt, welche der in der Situation möglichen Handlungen mit Bezug auf das gute Leben der Person insgesamt jeweils als die angemessene zu wählen ist (EN VI 5), und daher braucht sie eine ganzheitliche Orientierung. Denn nehmen wir an, es gibt im Leben einer Person drei Ziele, die das Streben zum Halten bringen und dadurch das Problem der Leere des Wollens beseitigen, z. B. Lust, Ehre, Bildung. Dann bleibt angesichts begrenzter Zeit und Ressourcen und angesichts möglicher Kon-

Biographische Notiz

Wilhelm Schmidt-Biggemann, geb. am 23. Juni 1946 in Olpe (Nordrhein-Westfalen), studierte Philosophie, Literaturwissenschaft, Geschichte und Theologie an der Ruhr-Universität Bochum.

1974 Promotion zum Dr. phil. mit einer Dissertation zu *Maschine und Teufel. Jean Pauls Jugendsatiren nach ihrer Modellgeschichte* (Förderpreis der Ruhr-Universität Bochum für hervorragende Dissertationen). 1974–1979 Forschungen zur Frühen Neuzeit und zur Religionsphilosophie von Hermann Samuel Reimarus an der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel und Abteilungsleiter des dortigen Wissenschaftsprogramms.

1979–1984 Assistent am Institut für Philosophie der Freien Universität Berlin. 1981 Habilitation mit einer Arbeit zu *Topica universalis. Eine Modellgeschichte humanistischer und barocker Wissenschaft*. 1984 bis zur Emeritierung Professur für Philosophie an der Freien Universität Berlin.

Träger der Comenius-Medaille der Prager Akademie der Wissenschaften (1990) und Goldene Medaille der Prager Karls-Universität (1993) für die Lehrtätigkeit im Untergrund von 1982–1989 und für Verdienste um die philosophiehistorische Forschung in der Tschechoslowakei; Träger des Hamann-Forschungspreises der Universität Münster (2013).

Gastprofessuren an der Karls-Universität Prag (1990), an der Humboldt-Universität Berlin (1991–1992), am Department of History der Princeton University (1995–1996), am Sidney-Sussex-College, Universität Cambridge (England 1997), am Institut for Germansk filologi, Universität Kopenhagen (1998) und an der Universität Tel-Aviv (2011); Fellow am Center for Advanced Judaic Studies, University of Pennsylvania, Philadelphia (1999) und am Institute of Advanced Studies, Princeton University (2005).

Veröffentlichungen von Wilhelm Schmidt-Biggemann

(Monographien, Herausgeberschaft, Editionen, Sammelbände,
Aufsätze, Lexikon- und Wörterbuchartikel, Rezensionen,
Zeitungsartikel und sonstige)

Monographien

- Jean Paul Chronik*, München 1975 (Gemeinsam mit Gabriele u. Uwe Schweikert).
Maschine und Teufel. Jean Pauls Jugendsatiren nach ihrer Modellgeschichte, Freiburg u. München 1975.
Spinoza, Werk und Wirkung [Ausstellung in der Herzog August-Bibliothek vom 21. Febr. bis zum 30. April 1977], Wolfenbüttel 1977 [drei Auflagen]. – Englisch: *Spinoza, his Work and its Reception*, Baarn, NL 1977.
Hermann Samuel Reimarus. Handschriftenverzeichnis und Bibliographie, Göttingen 1979.
Topica Universalis. Eine Modellgeschichte humanistischer und barocker Wissenschaft, Hamburg 1983.
Theodizee und Tatsachen. Das philosophische Profil der deutschen Aufklärung, Frankfurt a.M. 1988. [Darin die folgenden Kapitel: Zwischen dem Möglichen und dem Tatsächlichen. Rationalismus und Eklektizismus, die Hauptrichtungen der deutschen Aufklärungsphilosophie. – Von der Apologie zur Kritik. Der Rezeptionsrahmen der Theodizee – Die destruktive Potenz philosophischer Apologetik. Der Verlust des biblischen Kredits bei Hermann Samuel Reimarus – Geschichte der Erbsünde in der Aufklärung. Philosophiegeschichtliche Mutmaßungen – Veritas Particeps Dei. Der Spinozismus im Horizont mystischer und rationalistischer Theologie – Sprung in die Metaphysik oder Fall ins Nichts. Eine Alternative im Pantheismusstreit – Toleranz zwischen Natur- und Staatsrecht – Souveränität und Recht bei Friedrich II. oder von der Schwierigkeit, in der Neuzeit ein Philosophenkönig zu sein – In nullius verba iurare magistri. Über die Reichweite des Eklektizismus – Vom Altern der Wahrheit. Friedrich Nicolai und das Ende der deutschen Popularphilosophie.]
Geschichte als absoluter Begriff. Der Lauf der neueren deutschen Philosophie, Frankfurt a.M. 1991.
Sinn-Welten Welten-Sinn. Eine philosophische Topik, Frankfurt a.M. 1992.
Philosophia perennis. Historische Umrisse abendländischer Spiritualität in Antike, Mittelalter und Früher Neuzeit, Frankfurt a.M. 1998. – Englisch: *Philosophia Perennis. Historical Outlines of Western Spirituality in Ancient, Medieval and Early Modern*

Index nominum

- Abaelardus, Petrus 221–223, 231–237
 ‘Abdallāh ibn al Muqaffa 155
 ‘Abdallāh ibn Salām 154–155, 159, 166
 Abraham 202, 205–208, 564
 Abraham da San Miniato 150
 Abu-el-Wafa al-Mubashir ibn Fatik 155
 Achilles 469–473
 Adam 193–194, 201–210, 328, 372,
 429–430, 566, 602
 Adorno, Theodor W. 216–217
 Aelianus, Claudius 490
 Aesop 592
 Akiva ben Joseph 197–198, 208
 Alanus von Lille 221
 Albertus Magnus 54, 106
 Al-Fārābī 97, 99–103, 105–107, 109
 Al-Ghazālī 97, 99, 106, 108–109
 Al-Kindī 103
 Al-Rāzī 103
 Alsted, Johann Heinrich 83–84, 314
 Altermatt, Albéric 231
 Ames, William 248, 259
 Amiot, Joseph-Marie 527
 Ammonios 89–90, 94
 Aristoteles 27–39, 52, 77–81, 83, 86,
 88, 90–94, 96, 99, 120, 140, 152, 221,
 305–306, 505
 Arkush, Alan 178
 Arnauld, Antoine 598
 Arnold, Gottfried 240
 Astraea 514
 August der Starke 603
 Augustinus von Hippo 49, 78, 202, 232,
 233, 269, 428–429, 465, 490, 501, 515
 Aureoli, Petrus 80
 Avaux, Comte d’ 483
 Averroes (Ibn Rushd) 85, 89–90, 94,
 98–99, 106, 120, 155
 Avicenna (Ibn Sīnā) 97–99, 103–105,
 109, 119, 155
 Aymon, Jean 580
 Azariah de Rossi 208
 Bach, Carl Philipp Emanuel 363
 Bachyah ben Asher 174
 Bacon, Francis 77, 331
 Balde, Jacob 483–502
 Baldwin, James 547
 Barbaro, Giosafat 590
 Barbeyrac, Jean 593, 597
 Barclay, Robert 244, 246–266
 Barros, Ioam de 591
 Barthel, Johann Caspar 289
 Barth, Karl 324
 Bartholomäus Anglicus 41–42, 45–46,
 50, 53–54
 Basilides 263
 Basnage, Jacques 569
 Baudier, Michel 592
 Baumgarten, Alexander Gottlieb
 361–362
 Baumgarten, Siegmund Jakob 344, 352,
 360
 Baxter, Richard 252
 Bayezid I. 169
 Bayle, Pierre 328, 330, 338–341, 348,
 355, 358–359
 Beamish, Henry Hamilton 566
 Beethoven, Ludwig van 363
 Bellarmin, Robert 287
 Benedikt XIV. 287
 Benjamin, Dora 212
 Benjamin, Walter 211–217
 Berens, Johann Christoph 269, 271,
 273, 276, 277–278, 280
 Berkendal, Johann 247

Index rerum

- Abendmahlslehre 325, 331
 Aberglauben 545
 Absolute, das 121–122, 129, 131,
 142–145, 309–310
 Adab-Literatur 575
Aeterni patris 223
 Afrika 533, 541, 545
 Ägypten 195, 563, 570, 591, 594
 Aisthesis 421–461
 Aitiologie 465–466, 479
Algebra speciosa 307
 Alphabet, hebräisches 198
 Altes Reich 249
 Amerika 532, 541–543, 546
 Amsterdam 517
 Analysis 302–303, 307–308, 313,
 315–316, 319
Angelus Novus 212–213
 Angst 124, 129–130, 133, 136, 140
anima rationalis 60–65, 67–70, 73–74
 Antemoro 575
 Anthropologie 535, 544
 Anti-Katholizismus 251
 Antike 534
 Antimetaphysik 275
 Apologetik 150, 162–163
 Araber 154, 155, 158, 161, 167, 565, 585
 Arabien 565
 Archilogistica 307
 Ariadnefaden 269
arrogans praesumptio 593
ars combinatoria 210
ars magna 303
ars moriendi 492
 Asien 532, 541
 Ästhetik 399, 402–403, 406, 415, 425,
 427, 436
 Äthiopien 565, 570
 Auferstehung 436, 456, 463
 Aufklärung 230, 275, 285, 286, 289, 291,
 294, 296–297, 323–324, 326–327,
 342, 352, 357, 358, 365–366, 371–372,
 377–378, 381–382, 386, 389, 390–391,
 393, 507, 515, 572
 Auge, Augen 579, 389, 424, 432,
 446–448, 454, 458, 470, 544, 579–607
 Außenseiter 269, 273
 Averroisten 98
 Babylon 279, 569, 585
 Barbarei 514, 532, 591, 593–594
 Basler Konzil 149, 156, 157, 168, 170
 Baum der Erkenntnis 194, 372
beatificatio 457
beatitudo 423
belief 272–273, 280, 281
 Berlin 324, 352, 354, 365
 Betsimisarakka 572–574, 576
 Bibel 42, 239, 241, 270, 310, 317, 372,
 375–377, 391, 597
 Bibel, hebräische 191, 193, 196, 200, 202
 Bilder 97, 100–101, 10–104, 107, 110,
 114, 118
 Böse, das 85, 91, 124, 127–129, 134, 137,
 140–141, 372, 393
 Braut-Bräutigam-Mystik 426
 Bristol 244, 252
British Royal Society 321
 Buchdruck 507, 511, 514, 517, 519, 524,
 595
 Buchmarkt 249
 Buchstaben, hebräische 195–199, 203,
 209
 Bußtheologie 225
 Byzantiner 586